

## Wer ist Joe Kiki?

Er wurde an einem Morgen des Glücks im September geboren. Genauer gesagt an einem Dienstag, 15. September um 4 Uhr 20 Minuten in Lomé, der Hauptstadt Togos. Er kam als Sohn einer Einzelhändlerin und eines Tischlers und Zimmermanns zur Welt.

Sein amtlicher Name lautet Sena Komla Messanvi Kopti Alfred, Freddy für jene, die ihm am Nächsten stehen. Joe Kiki ist sein Künstlername.

Die Männer mögen ihn, die Frauen lieben ihn. Er begeistert die jungen Leute und die Kleinen fliegen auf ihn. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder – ein Mädchen und ein Junge.

**1977:** hier hat alles begonnen. Durch einige musikalische Aktivitäten während der Kulturwochen in der Schule machte er sich mit dieser Kunst vertraut, der Musik, dieser Gabe, die ihm in die Wiege gelegt wurde.

**1982:** in diesem Jahr ließ ihn „N’go, n’go“ aus dem Schatten ins Licht treten. Das geschah während einer Sendung des togolesischen Fernsehens mit dem Titel „Tremplin“ (Sprungbrett). Er sang sein Lied „N’go, n’go“, ein Titel, in dem bereits seine ganze Philosophie lag. „Die Musik! Ich habe niemals begonnen, Musik zu spielen. Die Musik war seit meiner Geburt in mir. Mein erster Schrei klang schon wie eine Melodie, sagte meine Mutter. Und ich werde niemals aufhören, Musik zu spielen und zu leben. **Wenn die Herzen immer härter und gefühlloser werden, gibt es nur noch Musik, die zu den Ohren schwebt und die Herzen öffnen kann.**“

Seit seiner Kindheit ist „die Liebe zum Nächsten“ seine goldene Regel. „Aufrichtigkeit muss unsere Schritte lenken“ sagte er oft.

Er wurde in den Kokosplantagen geboren und verbrachte dort seine Kindheit. Und diese wunderbaren Kindheitserinnerungen, wie er und seine Freunde Kokosnüsse klauten und mit den Wächtern der ausgedehnten Pflanzungen mit ihren riesigen Palmen Katz und Maus spielten, bleiben ihm für immer im Gedächtnis. Er erinnert sich daran, als sei es gestern gewesen. Die herrlichen, unvergesslichen Augenblicke am Meer zusammen mit seinen Brüdern und Freunden, als sie den Fischern halfen, die Netze vom Meeresgrund einzubringen und sich damit natürlich auch ein wenig Geld verdienten, sind für ihn bis heute eine wunderbare Quelle der Inspiration. Und die Schulferien, die er mit seiner Mutter in einem Dorf mitten in den Feldern von Mais, Manioc und Igname (Yamwurzel) verbrachte, waren für ihn schon eine Einführung ins „Erwachsenenleben“.

Obwohl er sehr rauflustig und hochempfindlich war, verbrachte er doch eine friedliche und ethisch geprägte Kindheit. Trotz eines Gehirnschlags, dem sein Vater fünf Jahre nach seiner Geburt zum Opfer fiel und unter dem er bis 2007, als er verstarb, litt, hat seine Mutter der Herausforderung standhalten können: nämlich diesen Jungen zu erziehen, wie es sich gehört und aus dem jener Joe Kiki geworden ist, den wir kennen.

Wie so viele andere Jungen und Mädchen seiner Generation hat Joe Kiki auch die Schule besucht, um die Anderen zu verstehen und um sich verständlich machen zu können. Seine Mutter hätte ihn gerne als Arzt in weißem Kittel mit Stethoskop in den Ohren zum Abhören des Herzrhythmus seiner Patienten gesehen... oder als Anwalt in langer schwarzer Robe mit weißem Bäffchen in Höhe des Halses, um Unschuldige zu verteidigen und Verbrecher zu verurteilen. Trotz dieser Wünsche seiner Mutter wollte er weder Arzt noch Anwalt oder Richter werden. Das hätte ihn bei all der großen Empfindsamkeit, aus der er seine Berufung herleitet, unglücklich gemacht.

Was ihn anbetrifft: Diplome, Dozentur, Doktorat oder Professorat, das ist es nicht, was ihn interessiert. Sondern eher, wie er der Menschheit direkt nützlich sein kann. Und wenn immer ihm die Frage gestellt wird: „bis zu welchem Abschluss hast Du die Schule besucht?“,

antwortet er selbstbewusst mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen: muss man unbedingt die Universität Harvard in den USA, Sorbonne in Frankreich oder Oxford im Vereinigten Königreich durchlaufen... um für die Menschheit nützlich zu sein? „Ich möchte lieber nützlich als wichtig sein“.

Unsterblich verliebt in die Kunst der Musik, hat er sich zwei Jahre lang bei einem Coiffeur mit Namen Farex Youssef in Musiktheorie ausgebildet – einem Franco-Libanesen, der ihn bei einem Fernsehauftritt entdeckte und von seiner Stimme begeistert war.

So wie Henri-David Thoreau, Gandhi, Martin Luther King und viele andere hat sich Joe Kiki immer als „Kämpfer“ verstanden. Für ihn stand es niemals in Frage, dass die Musik sein Pilgerstab sei und dass er eine aktive Rolle in der Verbreitung gesellschaftlicher Gerechtigkeit zu spielen habe.

**1996:** Wie so viele Jungen seiner Generation verlässt Joe Kiki dieses Land Togo, das ihn dreißig Jahre zuvor hatte zur Welt kommen sehen, in Richtung Deutschland. Besser gesagt, er lässt seinen afrikanischen Kontinent hinter sich, um nach Europa zu gehen, wie viele Togolesen oder Afrikaner, die die Ungerechtigkeit zu anderen Kontinenten treibt, aber nicht etwa das Elend, wie man oftmals meint.

1996 betrat er zum ersten Mal deutschen Boden mitsamt seinem Gepäck von Problemen. Ohne jegliche Kenntnis der deutschen Sprache befand er sich in der Situation und auch im Geisteszustand des illegalen schwarzen Afrikaners, der in Deutschland ankommt, um sich einem neuen Universum zu stellen, eine unbekannte Welt zu entdecken. Aber ohne jemals zuvor auch nur davon geträumt zu haben...

Jedoch wie immer hat er sich als Autodidakt mit allgemeinverständlichen Büchern, Audiocassetten und CDs geholfen, um die deutsche Sprache zu lernen und sich einzuleben. Diese dornenvolle Odyssee hat fast zwei Jahre gedauert...

## **Anfangen ist leicht, Beharren ist Kunst**

Joe scheint die Musik im Blut zu liegen. Nach Tätigkeiten als Drucker, Tischler, Bildhauer knüpfte er schließlich wieder mit dem an, was am besten die künstlerische Dimension wiedergibt, die er in sich trägt: mit der Gitarre und bisweilen anderen Instrumenten wie der Mundharmonika, dem Piano oder dem Saxophon.

Die Ehe zwischen Joe und der Musik wird endgültig geschlossen und jeder Gedanke an eine Scheidung ist ausgeschlossen. Nach „N’go n’go“, veröffentlicht im Jahr 1987, kreiert Joe 1997 eine Überraschung mit seiner CD „Freedom Power“, die uns einen engagierteren und vielversprechenden Künstler entdecken lässt. 2007 kommt das Album „Evolution“ heraus, mit dem er auf viele administrative Schwierigkeiten trifft: er konnte beispielsweise keinen LC Code erhalten, Sesam-öffne-dich für die Verbreitung auf den Wellen und in den öffentlichen Medien. Das war wirklich ein harter Schlag für ihn. Trotz der großen Qualität dieses Produktes konnte „Evolution“ nicht seinen Platz in den Auslagen der Musikläden finden. Immer zuversichtlich, ist sich Joe Kiki dennoch bewusst, wie steinig der Weg sein wird, denn, wie er es selbst sagt: **„Anfangen ist leicht, aber beharren, das ist eine Kunst. Ich hoffe, dass es weiter aufwärts geht. Nicht um berühmt zu werden, mich zu bereichern oder mich wichtig zu machen. Ich kämpfe nicht für eine Position, sondern für eine Sache. Ich will ganz einfach der Menschheit dienen. Ich will nützlich sein.“**

Im Jahr 2011 schließt Joe Kiki eine bedeutende Etappe seines Lebens ab, denn er gehört von nun an zu denen, welche die englische Sprache mit dem Begriff „self made man“ bezeichnet, einer der zu Beginn mit leeren Händen dastand, hat sich einen Namen in der Welt der engagierten Kunst und der Kultur gemacht.

Angefangen mit „N’go n’go“, seinem ersten Album auf Audio-Cassette im Jahr 1987 über „Freedom Power“, seiner CD von 1997 bis zu dem Album „Evolution“ von 2007 war er sein eigener Produzent, allerdings ohne offizielles Label. Nun verfügt er über sein eigenes Label „JOE KIKI – Music Clé de Sol“ mit eigenem LC Code, unter dem sein neues Album „Fusion“ erscheint.

„Fusion“ enthält ein 56seitiges Mediabuch und 2 CD’s: „Vision“, eine Sammlung mit moderner Musik und „Vibration“, inspiriert durch traditionelle Musik aus Togo. Wie immer singt Joe Kiki über Zweifel, Fragen, Gefühle und Hoffnungen.

## **Was noch?**

Nichts in der persönlichen Entwicklung Joe Kikis ließ vorhersehen, dass er eines Tages in deutschen Schulen unterrichten werde und dass er Jugendliche aller Altersstufen in Atem halten könnte. Seit drei Jahren ist er als Gastlehrer mit Dr. Jürgen Wilbert, ehemaliger Direktor der Volkshochschule Hattingen und begeisterter Aphoristiker tätig. Gemeinsam führen sie ein Projekt mit Namen „Andere Länder, andere Sprichworte“, das sich mit den Aphorismen und Weisheiten der Völker befasst und sich an die Schülerinnen und Schüler der Primär- und Sekundarschulen Nordrhein-Westfalens richtet.

Joe Kiki ist nicht nur ein Musiker, der sich zu seiner Sensibilität bekennt, er ist auch ein leidenschaftlicher Verteidiger der Kulturen, ein Apostel der Traditionen. Für ihn kommt es nicht in Frage, die Werte unserer Vorfahren mit Füßen zu treten. Denn, wie er selber sagt: **„Jede Kultur trägt ihren Stein zum Gebäude der Welt bei, unsere Aufgabe ist es, ihre Reichtümer zu entdecken und unsere Verantwortung ist es, ihre Vielfalt zu schützen. Auf diese Weise hinterlassen wir den folgenden Generationen ein Mehr an Werten, die für eine schönere Welt unverzichtbar sind“.**

Um diese Gedanken weiter zu verfolgen, organisierte er erstmals im April 2010 eine Veranstaltung unter dem Titel „Plaudern unter dem Mangobaum“ im Maxhaus in Düsseldorf, die nun bereits drei Mal mit großem Erfolg stattgefunden hat. Er ist zugleich Regisseur, Requisiteur, Hauptdarsteller etc... und möchte diese Idee gerne fortführen, wenn er Mäzene oder Sponsoren dafür findet.

Seine Ideale und sein Streben haben auch dazu geführt, ein Kulturzentrum in seiner Geburtsstadt Lomé zu gründen.

Joe Kiki ist ein Künstler mit tausend Facetten. Um sie zu entdecken, muss man ganz einfach behutsam mit ihm umgehen.

Das ist alles, was Sie schon immer über „Joe“ wissen wollten, aber nie zu fragen wagten.

(K. Bio Negro)